



## „Ich würde verrückt, wenn ich nicht malen dürfte“

### Zum Leben und Werk von Thomas Friedemann Dürr

Mit Thomas Friedemann Dürr (1931 bis 2009) gab es einen Botnanger Künstler, dem mit seinem künstlerischen Schaffen und Einsatz für den Stadtteil Botnang unsere Aufmerksamkeit gebührt.

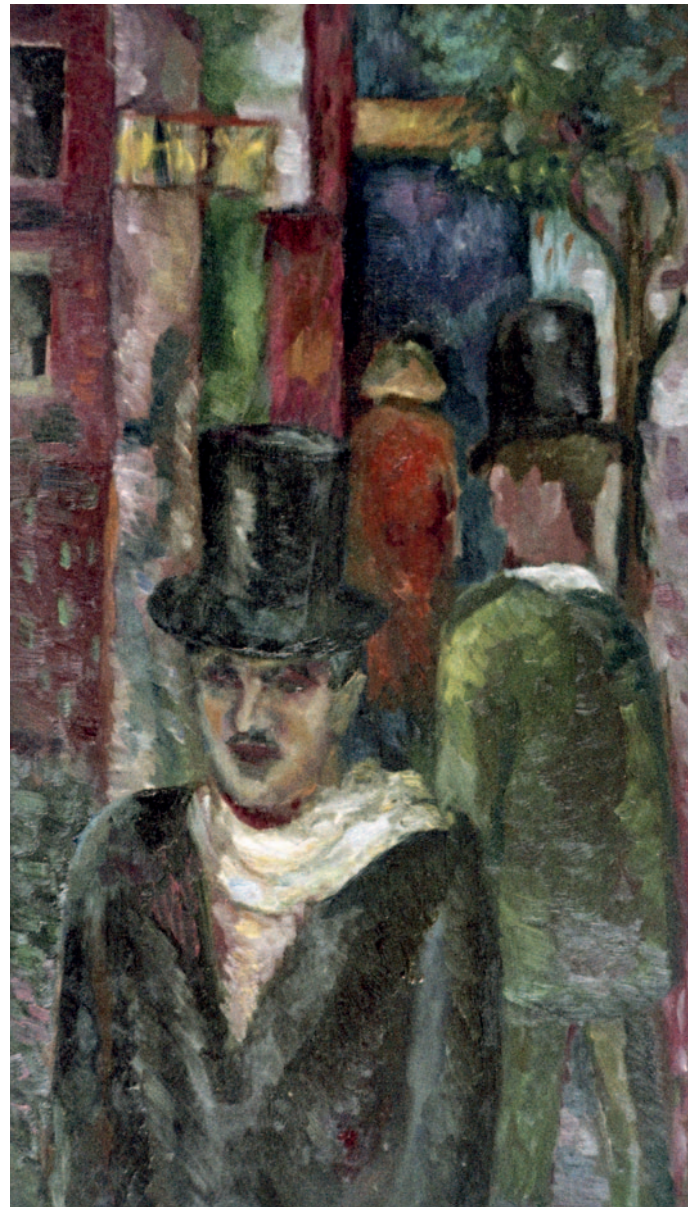
Eingebunden in Familientraditionen stach Thomas F. Dürr mit seinem Schaffen heraus, als Chronist seiner Zeit, der unsere Blicke auf die Schönheit der Natur unseres Stadtteils und unseres Alltags lenken wollte. An ihn und sein Werk erinnern die Ausstellung im Bezirksrathaus Botnang und diese Ausgabe der Botnanger Heimat.



Thomas F. Dürr - Selbstportrait

1931 wurde Thomas F. Dürr in Stuttgart-Botnang geboren hinein in unruhige Zeiten. Er verbrachte einen Teil seiner Kindheit – einen schönen Teil, wie er selbst sagte – bei seiner Verwandtschaft väterlicherseits in Schwäbisch Gmünd und kehrte zur Einschulung wieder nach Botnang zurück. Kurz danach – er war acht – brach der zweite Weltkrieg aus. In den letzten Kriegsjahren war er – wie viele andere Stuttgarter Schülerinnen und Schüler – evakuiert und lebte im Schülerheim Schloss Kirchberg an der Jagst. Hier begann er zu zeichnen und hatte das Glück, von einem Lehrer gefördert zu werden. Als das Schülerheim jedoch im Sinne des Nationalsozialismus umorganisiert wurde, holte ihn sein Vater 1944 nach Stuttgart zurück.

Thomas F. Dürr beendete seine Schulzeit 1946 selbstständig mit der mittleren Reife. Sein Vater war noch bis 1948 in Kriegsgefangenschaft in Sibirien. Die Unsicherheit der ersten Nachkriegsjahre prägte seinen Eintritt ins Berufsleben, der zur Finanzierung des Lebensunterhalts schon mit 15 Jahren erfolgte. Letztlich bot eine Ausbildung zum Radiotechniker das erste eigene Einkommen. Ein weiteres Standbein ergab sich aus der Arbeit als Baupraktikant im Architekturbüro seines Vaters, das 1950 wiedereröffnet wurde. Ergänzend dazu nahm er außerdem eine Lehre als Zimmermann auf, die er 1951 mit der Gesellenprüfung abschloss.



„Zylindermänner“

Doch sein künstlerisches Interesse, sein Drang zum eigenen Schaffen blieb mächtig. Nach Privatunterricht bei dem Maler Alfred Lehmann begann Thomas F. Dürr 1951 sein Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Hier wählte er sich zwei Lehrer, die fast gegensätzliche Positionen in der Malerei vertraten: In Manfred Henninger hatte er einen Maler, der als Spätimpressionist für die Umsetzung von Natureindrücken in Farben, in farbiges Erleben stand. Hier setzte er realitätsnahe Kunst in der langen Tradition schwäbischer Maler um. Einen Gegenpol bildete Willi Baumeister, der durch Abstraktion mit den Darstellungstraditionen brach. Gerade in den 1950er Jahren erlaubte die Auseinandersetzung zwischen gegensätzlicher und abstrakter Kunst eine breite künstlerische Freiheit, die gerade junge Künstlerinnen und Künstler bewältigen mussten. Thomas F. Dürr wurde von seinen



Thomas F. Dürr

Lehrern eine außerordentliche Begabung und großer Fleiß bescheinigt. Im zweiten Studienjahr erhielt er ein Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung. Trotz der Fürsprache seiner Lehrer gelang es ihm jedoch nicht, eine Anschlussförderung zu erhalten. Und wieder steckte er aus finanziellen Gründen zurück und brach das Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart ab.

Thomas F. Dürr erklärte später, dass die breite Spanne an der Akademie ihn zu einer Arbeit mit vielfältigen Stilen und Techniken angeregt hatte „... ich habe für meine Entwicklung als Maler durch Aufgeschlossenheit aus dieser Polarität viel geistigen Gewinn ziehen können. Auf der einen Seite Auseinandersetzung mit der Tradition, mit der Gefahr zu erstarren, auf der anderen Seite Infragestellung der Tradition und ihrer vorgeblichen Werte zugunsten freien unbefangenen Experimentierens, um neue Ausdrucksmöglichkeiten zu finden mit der Gefahr - ins Unverständliche zu geraten“ (Botnanger Kunsthaus, 1984, S. 18).

In diesen künstlerischen Gegensätzen ließen sich auch die gesellschaftlichen Themen der späteren Nachkriegszeit wiederfinden: einerseits das Wirtschaftswunder der 1950er und 1960er Jahre mit dem Festhalten, Beibehalten von Traditionen (einschließlich des Verdrängens von Kriegserfahrungen) und andererseits in den 1960er Jahren die Suche nach Neuem, der Bruch mit Traditionen und der nationalsozialistischen Vergangenheit sowie die Abkehr von Verboten und Bevormundung. Ergänzend zur Malerei ließ Thomas F. Dürr sich auch in der lithographischen Werkstatt von Willi Mönch ausbilden. Lithographische Werkstätten hatten in Stuttgart als Zulieferer für die Verlage eine hohe Bedeutung.

Mit drei Illustrationen zur Geschichte des Hochstaplers „Felix Krull“ konnte er 1954 erste



Illustration zur Geschichte „Felix Krull“

Werke veröffentlichen. Schon im gleichen Jahr stellte die Kunstgalerie Fischinger erstmals seine Bilder aus. Weitere Ausstellungen in verschiedenen Baden-Württembergischen Galerien folgten. Obwohl seine ausgestellten Werke von Kunstkritikern gelobt wurden, blieben Verkäufe und damit Einkünfte aus seinem künstlerischen Schaffen aus.

## Ein Künstler ohne Rückversicherung und Notausgang

Trotz dieser ersten Ausstellungserfolge stellte Thomas F. Dürr seine finanzielle Zukunft als Künstler weiter in Frage. Mit 25 Jahren trat er in die Berufsfeuerwehr Stuttgart ein, dabei kamen ihm seine handwerklichen Ausbildungen als Radiotechniker und Zimmermann zugute. Dadurch war er finanziell abgesichert und heiratete im Jahr darauf (1957) Lieselotte Hartmann aus Mainhardt. Dennoch verfolgte er weiter seine Kunst und hatte in den Folgejahren weitere Ausstellungen in Stuttgart, Offenburg und Nürnberg. 1960 konnte er sich mit dem ersten Platz in einem Wettbewerb um ein Wandgemälde im Festsaal der Sindelfinger Arbeiterwohlfahrt gegen Andere behaupten. Auch im Haus seines Vaters schuf er ein großes Wandmosaik „Urteil des Paris“ – nach einer bekannten Episode der griechischen Mythologie: Der Jüngling Paris muss das Urteil fällen, welche von drei Göttinnen die schönste sei: Aphrodite, Athene oder Hera.



Dürr als Feuerwehrmann baut eine Schneefrau

Mit den Geburten der beiden Töchter Angelika und Monika (1963 und 1967) war die in Botnang ansässige Familie vollständig. Thomas F. Dürr blieb bei der Kunst und beteiligte sich weiterhin an Ausstellungen in der Stuttgarter Umgebung. Er schrieb von sich selbst: „Ich würde verrückt, wenn ich nicht malen dürfte“. Seine Ehefrau unterstützte ihn und wurde von ihm als Lebensgefährtin hochgeschätzt. Auch seine Töchter erlebten ihn in erster Linie als Künstler, der ihnen den Zugang zur Kunst im eigenen Atelier eröffnete.



Lieselotte Dürr (Ehefrau des Künstlers)

Eine schwere Krankheit Anfang der 1970er Jahre stieß Veränderungen an. Zunächst wurden sie in seinem künstlerischen Schaffen deutlich: Er probierte neue Materialien und neue Techniken aus. Einmalige Bilder schuf er mit der von ihm entwickelten Fluoresko-Technik, in denen er die Ölfarbe mit fluoreszierender Farbe übermalte. Damit vereinen diese Bilder zwei Motive, wobei eines nur im ultravioletten Licht sichtbar wird. Für die Ausstellung dieser Bilder entwickelte Dürr eine „Dunkelkammer“, damit der Effekt sichtbar wurde. Ihn trieb auch die Idee um, das Spiel mit andauernden Farbwechseln für viele erlebbar zu machen. Mit einer Mischung aus Kaleidoskop und Diaprojektor schuf er die „Kaleidomatik“, die ein



▲ „Abstraktion IV“ - Formspiele Thomas F. Dürr mit „Kaleidomat“ ▼



sich veränderndes Farbspiel an beliebige Wände projiziert. Eine Cannstatter Firma übernahm die Produktion und den Vertrieb des Geräts.

Für die Feier zum 900-Jahr-Jubiläum im Jahr 1975 in Botnang organisierte und kuratierte er eine große Ausstellung mit Bildern ehemaliger und zeitgenössischer Botnanger Maler (Umgelter und Andere). Thomas F. Dürr stellte auch eigene Bilder aus. Ausstellungsort damals war der Saal im ersten Stock eines leerstehenden Fabrikgebäudes in der Griegstraße, der mit der Hilfe der Feuerwehr Botnangs erst noch instand gesetzt wurde (Thomas F. Dürr war als Mitglied der Berufsfeuerwehr Verbindungsmann zur Freiwilligen Feuerwehr Botnang). Neben Anerkennung für seine Leistungen bei der Ausstellungsvorbereitung wurde die Ausstellung durch den Verkauf eigener Gemälde für Thomas F. Dürr auch ein wirtschaftlicher Erfolg. Das Fabrikgebäude wurde danach zum uns heute bekannten Bürgerhaus umgebaut.

In den folgenden Jahren überdachte er seine Situation und beschloss, nur noch für die Kunst zu leben. Er schied auf eigenen Wunsch im Jahr 1977 bei der Berufsfeuerwehr und damit auch aus dem Beamtenstatus aus. 1977 - mit 46 Jahren - fand er sich als freier Künstler wieder und eröffnete in seinem Wohnhaus in der Beethovenstraße 7 eine eigene Galerie, das „Botnanger Kunsthaus“. Mit den dort ausgestellten Ölgemälden fällt seine Kunst heute noch Vorbeigehenden ins Auge. Seine Frau unterstützte ihn bei diesem Schritt, der jedoch erneut finanzielle Unsicherheiten für die Familie mit sich brachte.

Thomas F. Dürr beschrieb sich selbst als einen abwechselnd in sich gekehrten, introvertierten und einen ausgelassenen und unternehmungslustigen Menschen. Die Kunst war ihm wichtig, doch genauso wichtig war ihm der Austausch mit Menschen. Bereits ein Jahr nach Eröffnung des Kunsthauses führte er 1978 seine ersten Malkurse im schweizerischen Lugano und im Tessin durch, für die er eine private Malschule eröffnet hatte.

Karlshöhe Stuttgart





Thomas F. Dürr hier mit seiner Malkunstgruppe in Lugano



Thomas F. Dürr als Musikant 1969

Er suchte den Austausch mit anderen Künstlerinnen und Künstlern sowie mit den Leuten aus seiner Heimat Botnang. Thomas F. Dürr, seine Tochter Angelika Dürr und deren Partner Klaus Volz veranstalteten im Künstlerhaus Klavierkonzerte und boten so Auftrittsmöglichkeiten für Musikerinnen und Musiker. Auch er selbst machte Musik, spielte mehrere Instrumente und unterhielt bei öffentlichen und privaten Feiern. In der bildenden Kunst erprobte er immer wieder neue Techniken und stellte seine Werke bis in die 1980er Jahre in Lugano, Stuttgart und der Stuttgarter Umgebung aus. Bis zu seinem Tod im Jahr 2009 war er künstlerisch tätig.



Stilleben - „Am Frühstückstisch“

# Keine Kunst für Gartenzwerge – die Motive von Thomas F. Dürre

So wie die breite Spanne der Maltechniken prägte auch ein breites Interesse an Motiven seine Werke. Die Bilder reichen von Landschafts- und Stadtansichten über Stillleben bis hin zu vielen Darstellungen von Menschen.

Neben den zahlreichen Porträts von Familienmitgliedern, Freunden und Aktstudien finden sich hier auch bildliche Darstellungen des Zeitgeschehens bis hin zu sozialer Kritik. Sein großes Interesse an Menschen zeigte sich in der Sorgfalt, mit der er in vielen Porträts die Gesichter ausführte.

Mit ihrer Farbigkeit betonten seine Landschaften und Stadtansichten oft die schönen, idyllischen Seiten Botnangs, Stuttgarts und der Württembergischen Umgebung. Das geben auch die Motive aus seinen Reisen nach Italien und in die Schweiz wieder.

Nach der Jugend im zweiten Weltkrieg wollte er Bilder vom Aufbau, vom Schönen schaffen. Ihm selbst war bewusst, dass er das Kriegsgeschehen und die Zerstörung miterlebt hatte, sich dieses Erleben aber nicht in seinen Bildmotiven wiederfand. Vielmehr wollte er gerade in seinen Ortsansichten Botnangs die jahreszeitlichen Stimmungen wiedergeben und mit der Schönheit der Natur einen Ausgleich zu seelischen Belastungen schaffen.



Landschaftsbild

Ihm lag die gegenständliche Kunst, die jedoch in seinen ersten Jahren als Künstler als Fortsetzung der „Nazi-Kunst“ und nach der Verfolgung abstrakt schaffender Künstler im Dritten Reich starker Kritik ausgesetzt war.

Immer wieder setzte er sich in Gemälden und Zeichnungen deutlich mit dem Zeitgeschehen auseinander. Mit pointierten Tusche- und Kreidezeichnungen stellt er häufiger Randgruppen der Gesellschaft dar: Stadtstreicher oder Obdachlose. Die zugespitzten Zeichnungen reichten bis zur satirischen Verfremdung von Situationen wie die einer Operation. Auch in den Gemälden verfremden und irritieren Details wie ein Totenkopf bei einer Polonaise oder eine Pistole im Vordergrund einer Silvesterfeier.



Schiffe



Botnanger Gärten – Ende der Himmerreichstraße



„Polonaise“

Die Nutzung verschiedener Drucktechniken erweiterten sein darstellerisches Tun und ergänzten die Tuschezeichnungen.

Einzelne Werke von ihm finden sich in den beiden großen Kunstmuseen in Stuttgart, in der Staatsgalerie:

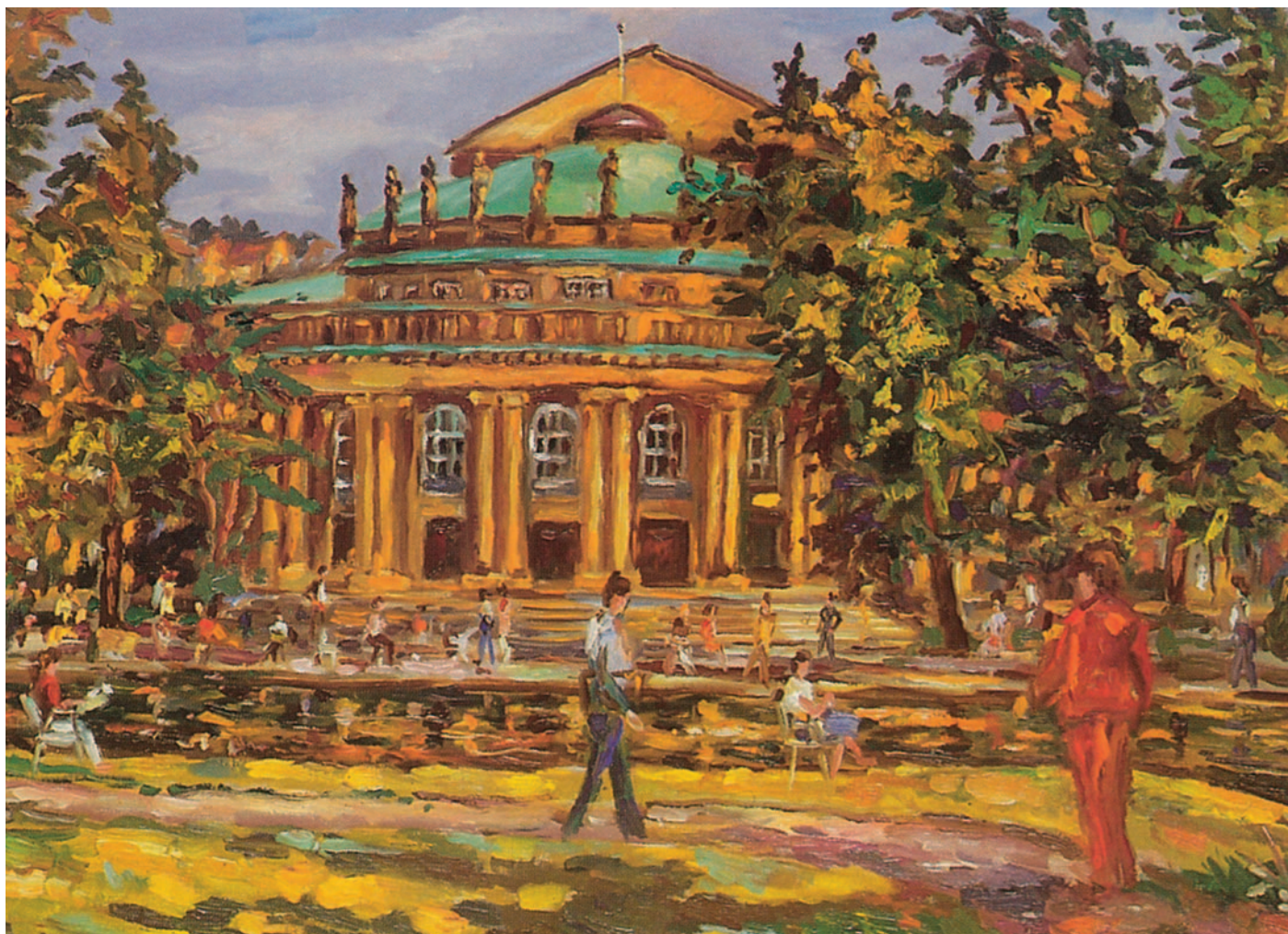
- „Stehender Rückenakt“ von 1973 und
- „Komposition 71“ mit der Nähe zu Gemälden und Siebdrucken von Willi Baumeister.

und im Stuttgarter Kunstmuseum:

- das Werk „Kräherwald“ mit Einflüssen seines Lehrers Manfred Henninger von 1954,
- „Stadt im Aufbau“ von 1954 und
- „Vaihinger Landstraße im Sommer“ von 1978.

Das Baden-Württembergische Ministerium für Wissenschaft und Kunst kaufte außerdem Mitte der 1980er Jahre das Ölgemälde „Großes Haus des Württembergischen Staatstheaters“, auch mehrere Unternehmen kauften Werke von ihm an.





Staatstheater Großes Haus (Stuttgart)

„Und so malt Dürr, weil es ihm Inhalt seines Lebens ist, weil er sich auf keine andere Weise von der immer wieder neuen Faszination zu befreien vermag, die der Mensch, die Natur, alles Lebendige in seiner geheimnisvollen Gesetzmäßigkeit und seinem unerschöpflichen Reichtum auf ihn ausüben.“  
(Botnanger Kunsthaus 1984, S. 25).

## Vor allem immer wieder Menschen – sein Einsatz zum Erhalt des Botnanger Bezirksamts

Nicht nur in seiner Kunst setzte sich Thomas F. Dürr mit Menschen, mit der Gesellschaft auseinander. Er hat sich auch für „seinen Stadtteil“ Botnang in der Kommunalpolitik engagiert, das wissen heute nur noch wenige Botnangerinnen und Botnanger. Auch dem Arbeitskreis Botnanger Heimatgeschichte gehörte er lange

Jahre an. Besonders stark setzte er sich für den Erhalt des Botnanger Bezirksamts ein, dessen Abschaffung zu Beginn der 1990er Jahre in der Stadtverwaltung diskutiert wurde. Damals kam der Gedanke auf, die Stadtverwaltung zu verschlanken und effektiver zu machen. Eng verbunden war damit die Idee, Stellen einzusparen. Es war vor allem der Erste Bürgermeister Gerhard Lang, der bereits 1992 erste Überlegungen dazu aussprach.



Pressefoto – u.a. Thomas F. Dürr mit Erwin Vogel

Wenige Jahre später wurde das Ganze konkreter: Neun Bezirksämter sollten ganz aufgegeben und in größere Einheiten eingegliedert werden. Neben Botnang betraf dies die Stadtteile Birkach, Degerloch, Hedelfingen, Münster, Plieningen, Obertürkheim, Stammheim und Wangen. Überall regte sich dagegen Protest. In Botnang waren Erwin Vogel und Thomas F. Dürr federführend.

Sie organisierten im Frühjahr 1996 ein Treffen mit Leuten aus allen betroffenen Stadtteilen im Evangelischen Gemeindezentrum in Botnang. Dabei wurde beschlossen, Aktionsausschüsse zur Erhaltung aller Stuttgarter Bezirksämter zu gründen, Unterschriften zu sammeln und diese in einem gemeinsamen Sternmarsch aus den Stadtteilen vor dem Rathaus dem Oberbürgermeister zu übergeben.

Erwin Vogel – ein enger Freund Thomas F. Dürrs – argumentierte damals, dass Bezirksämter sowie die Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher zwar immer wieder den glatten Verwaltungsablauf störten, weil sie zwischen den Fronten stünden. Doch letztlich vermitteln sie nur zwischen Bürgerinnen und Bürgern,

sowie den Fachämtern. Thomas F. Dürr spitzte deren Bedeutung noch stärker zu: „Die Bezirksämter sind die Fingerspitze der Stadtverwaltung, wenn man sie amputiert, dann spürt man nichts mehr.“

Dem Botnanger Aktionsausschuss schlossen sich fast alle Geschäftsleute, Handwerksbetriebe, Vereine, die ARGE (Vorläufer des Bürgervereins), die Schulen und die Kirchen an. Auch Pfarrerin Wartenberg-Potter war für den Erhalt des Rathauses: „Man solle doch bitte Kirche und Rathaus im Dorf lassen.“ Im April und Mai 1996 sammelte das Aktionsbündnis 4.200 Unterschriften für den Erhalt des Bezirksamtes. Dies waren damals 45 % der Wahlberechtigten. Solch eine Einmütigkeit hatte es in Botnang in einer kommunalpolitischen Frage noch nie gegeben. In allen betroffenen Stadtteilen wurden rund 160.000 Unterschriften gesammelt. Das Engagement hatte sich gelohnt. Bevor der Sternmarsch der Stadtteile überhaupt stattfand, zog die Stadtverwaltung den Plan zurück. Und die Bezirksämter tun nach wie vor ihren Dienst in den Stadtteilen.



„Erwin“ Vogel – Freund aus Botnang

# Botnanger Geschichten

Engagement und eine enge Verbundenheit mit Botnang lag in der Familientradition von Thomas F. Dürr. Seine Großeltern väterlicherseits erbauten das spätere Wohnhaus (früher Neue Stuttgarter Straße 7, heute Beethovenstraße 7). Neben dem Dachdeckerbetrieb des Großvaters eröffneten die Eheleute dort 1913 auch das „Cafe Dürr“. Zwei Geschichten zu diesem Café und zu seiner Familie hielt Thomas F. Dürr in den von ihm aufgezeichneten und gestalteten „Botnanger Geschichten“ fest. Hier tauchen beispielsweise sein Vater als „Knabe Max“ und sein Großvater Hermann Dürr auf. Eine davon geben wir in diesem Heft wieder:

## Die zu kleinen Mokkatassen

Im Jahr 1913 wurde in Botnang, wenige Monate vor dem ersten Weltkrieg, in der Neuen Stuttgarter Straße 7, das Café Dürr von meinen Großeltern eröffnet. Mein Großvater Hermann war bekannt als schlagfertiges Original und brachte es mühelos fertig, mit Witz und Talent Geschichten zu erzählen und mit schwäbischen Gedichten und lustigen Liedern das ganze Café köstlich zu unterhalten. Eine Spezialität war Mokka kaffee extra aus Brasilien.

An einem Sonntagnachmittag besuchten zwei modisch aufgetakelte Damen (entfernte Verwandte) das Café, setzten sich an einen Tisch und bestellten sich Torte und Mokka. Nach kurzer Zeit stand das Gewünschte auf dem Tisch, doch die Damen machten ein enttäuschtes Gesicht und bemerkten: „Hermann, das sind aber arg kleine Tässchen!“ Sofort nahm mein Großvater das Tablett mit dem Mokka wieder an sich: „Einen Moment meine Damen, ich bringe gleich größere!“ Und schon war er in der Küche verschwunden. Kurz darauf kam er mit dem Tablett wieder, auf dem sich zwei übergroße Tassen befanden, die er den Damen servierte mit den Worten: „So, ich hoffe, dass die Tassen jetzt für euch groß genug sind.“ Im Café gab es Gelächter und Heiterkeit, und den Damen hat es die Sprache verschlagen, da sich die großen Tassen als Nachttöpfe entpuppten.



Zeichnung zur Geschichte

# Biographische Daten

12.6.1931	Geburt als erstes Kind des Architekten und Raumgestalters Max Dürr und seiner Frau Hilde (geb. Brauchle), die Großeltern väterlicherseits erbauten ein Wohnhaus (jetzt Beethovenstraße 7) und betrieben dort das „Cafe Dürr“ bis zum Tod des Großvaters, nach kurzer Zeit mit einem Pächter wurde das Kaffeehaus dann ganz geschlossen
1932 bis 1937	früher Tod seines Bruders und schwere Erkrankung seiner Mutter, Thomas F. Dürr verbrachte seine Kindheit bei der Schwester seines Vaters und ihrer Familie in Schwäbisch Gmünd, Rückkehr nach Stuttgart anlässlich der zweiten Heirat seines Vaters
1938 bis 1946	Einschulung in der Botnanger Volksschule und ab 1943 an der Oberschule, dem Eberhard-Ludwig-Gymnasium im Stuttgarter Westen, Miterleben des Zweiten Weltkriegs (1939 bis 1945) als Schüler; zum Kriegsende ins Schülerheim Schloss Kirchberg an der Jagst (später Internatschule) evakuiert, hier zeigte sich das Talent zum Zeichnen, und sein Interesse an der bildenden Kunst wurde von einem Lehrer gefördert 1944 Rückkehr nach Stuttgart und bis 1946 Besuch der Dillmann-Oberschule im Stuttgarter Westen, Abschluss mit der Mittleren Reife, der Vater wurde schon vor seinem Wechsel an die Oberschule in die Wehrmacht eingezogen
nach 1946	Schulende und Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, um den Lebensunterhalt für sich und seine Pflegemutter zu verdienen, dabei unter anderem Ausbildung zum Radiotechniker
1948	Rückkehr des Vaters Max Dürr aus der Kriegsgefangenschaft, langer Erholungsaufenthalt auf der Nordalb
1950	Neueröffnung des Architekturbüros durch den Vater, Thomas F. Dürr arbeitete dort als Baupraktikant, Ausbildung zum Zimmermann mit Gesellenprüfung im Jahr 1951
1950	erster Kunstunterricht bei Alfred Lehmann, einem Schüler von Altherr, Hölzel und Landenberger
1952 bis 1954	Studium an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste bei Manfred Henninger, Willi Baumeister und Hans Fegers, sowie bei Willi Mönch (Lithographie), Studienreisen nach Paris, Rom, Florenz, Venedig, in die Schweiz und Griechenland, Stipendium der Robert Bosch Stiftung, nach Stipendienende konnte er das Studium nicht weiter finanzieren und beendete es 1954
ab 1954	erste Auftragsarbeiten und Ausstellungen in Stuttgart sowie weiteren Städten in Baden-Württemberg, Thomas F. Dürr lernte seine spätere Frau Lieselotte (Lotte) Hartmann kennen
1956	um den Lebensunterhalt für seine zukünftige Familie zu verdienen, trat Thomas F. Dürr in die Berufsfeuerwehr Stuttgart ein, mit umfangreicher Ausbildung, Aufstieg bis zum Brandobermeister (1974) und Verbindungsmann zur Freiwilligen Feuerwehr Botnang gleichzeitig weiteres künstlerisches Schaffen

1957	Heirat mit Lieselotte Hartmann
1957	Geburt des jüngeren Bruders Gottfried (Sohn des Vaters aus 2. Ehe)
ab 1958	weitere Ausstellungen, neben Stuttgart beispielsweise auch Offenburg oder Nürnberg
1959	Eintritt in den Württembergischen Kunstverein und den Verband bildender Künstler Stuttgart
1960 bis 1961	parallel zu den Gemälden und Zeichnungen fertigte Thomas F. Dürr immer wieder Mosaiken, große Auftragsarbeiten wie ein Wandgemälde im Festsaal der AWO Sindelfingen und ein Wandmosaik im neuen Wohnhaus seines Vaters in Leonberg, außerdem erschuf er immer wieder Plastiken und Holzschnitzereien
1963 und 1967	Geburten der Töchter Angelika und Monika
ab 1971	Experimente mit neuen Techniken und Entwicklung der „Kaleidomatik“, die von einer Cannstatter Firma in Lizenz produziert wurde (1972)
1975	Dokumentar- und Kunstausstellung zur 900-Jahr-Feier Botnangs, hierfür als Kurator und Koordinator tätig
1977	Eröffnung des Botnanger Kunsthauses als eigene Galerie, Ende der Tätigkeit bei der Stuttgarter Berufsfeuerwehr und „endlich wieder freier Maler“ (T. F. Dürr)
1978	Eröffnung einer privaten Malschule in Botnang und in Lugano (Schweiz) mit ganzjährigen Malkursen (bis 1990), neue Bilder in neuen Techniken (Drucktechniken wie Kupferstich, Airbrushtechnik, Marmorieretechnik)
1988 bis 1990	klassische Konzerte im Kunsthaus Botnang zur Unterstützung junger Künstlerinnen und Künstler
1993	große Ausstellung im Gemeindehaus Botnang im Nachgang seines 60. Geburtstags
1998	abstrakte Bilder unter dem Namen Tomfried
2000	Ausstellung im Bezirksamt Botnang
ab 2000	Einstieg in die Computergrafik
2006	anhaltendes künstlerisches Schaffen, darunter Veröffentlichung der „Botnanger Geschichten“ mit Thomas Friedemann Dürr als Autor, Illustrator und Herausgeber
10.3.2009	Tod

# Vom Café Dürr zum Kunsthaus Dürr



Postkarte vom Café Dürr (um 1910), Geburtshaus von Thomas F. Dürr

Im Jahr 1913 eröffnete die Familie Hermann und Anna Dürr in der Neuen Stuttgarter Str. 7 (heute Beethovenstraße 7) das Café Dürr.

Eine mutige Entscheidung, denn in Botnang gab es damals bereits 27 Wirtschaften. Ob daneben noch ein Café bestehen konnte? Doch Hermann Dürr wusste, was er tat. Die Straßenbahnlinie 18 sollte ihre Endhaltestelle direkt vor seinem Café bekommen und im Februar 1914 eröffnet werden. Als guter Menschenkenner wusste er, dass viele Stuttgarter und vor allem Stuttgarterinnen, die gerne nach Botnang zu Ausflügen kamen, sich in den Botnanger Wirtschaften nicht immer wohlfühlten. Für das Café warb die hohe Qualität der Kuchen, Speisen und Getränke. Und für die Unterhaltung der Gäste sorgte vor allem der Wirt selbst, Hermann Dürr war ein schlagfertiges Original mit Witz und einem Talent, Geschichten zu erzählen und Lieder zu singen. Aber schon bald stand durch die Mangelwirtschaft des 1. Weltkriegs die Familie vor neuen Herausforderungen. Die immer knapperen

Ressourcen machten vor allem Anna Dürr erfindersch. Kaffee wurde aus gerösteten Eicheln gemacht, Schlagrahm aus Apfelsaft und Marzipankartoffeln aus gekochten Kartoffeln. Der Garten lieferte frische Zutaten wie Obst, Salate und Gemüse. Und im Winter und Frühjahr griffen die Dürres auf Eingemachtes zurück. Auch Hasen, Hühner, Enten und Geißen wurden zum Vergnügen der Gäste gehalten. Hermann Dürr war als Schieferdachdeckermeister tätig und verstand es, neben seinem Beruf dank seiner vielfältigen Kontakte und seines unermüdlichen Organisationstalents immer wieder besondere Leckereien und Raritäten für seine Gäste aufzutreiben. Das Café zog ein besonderes Publikum an. Schon die Getränke Kaffee, Mokka, Tee oder Schokolade regten den Geist an, machten munter, lebendig und gesprächsbereit, weckten die Lust zu Diskussionen und belebten die Fantasie. So war es kein Wunder, dass sich Menschen im Café trafen, die den geistigen Austausch suchten. Gleichgesinnte begegneten einander und trugen sich gegenseitig ihre Gedichte vor.



„Kunsthau Dürr“ – heute u.a. das Wohnhaus der Familie der Tochter Monika Dürr

Gesangs- oder Klavierdarbietungen hatten ihren festen Platz, und auch politische Vorträge wurden gehalten. Ein Höhepunkt war der Auftritt von Klara Zetkin.

In dieser Atmosphäre entstand der „Zirkel“ (siehe hierzu auch die Botnanger Heimat Nr. 11 vom November 1989).

1922 verunglückte Hermann Dürr in seinem Beruf als Dachdecker, und die Familie konnte das Café nicht mehr weiterführen. Es wurde verpachtet und nach wenigen Jahren endgültig geschlossen. Das große Haus diente nun Anna Dürr, ihren Kindern Max, Lina, Anna und Klärle sowie deren Familien als Wohnhaus. Hier wurde 1931 Thomas F. Dürr geboren. Die Atmosphäre des Hauses, die Großfamilie und vor allem die vielen Geschichten und Erzählungen von und über Hermann Dürr begleiteten ihn von Kind an.

Thomas F. Dürr blieb im Haus seiner Familie und richtete 1977 in den Räumen des ehemaligen Café Dürr seine Kunstgalerie ein. Hier stellte er

seine eigenen Bilder aus. Bald reichten die Flächen nicht mehr aus, Treppenhaus und Flure wurden zusätzlich in die Ausstellung einbezogen. In den Räumen hielt er auch die Stuttgarter Malkurse und führte eigene Veranstaltungen durch, arbeitete als Galerist, vermittelte auch andere Künstler, (allerdings nie mit eigener Ausstellung), rahmte Bilder und restaurierte. Das Kunsthau Dürr war in Stuttgart eine gute Adresse und auf jeden Fall in der Stadt bekannter als in Botnang. Offiziell wurde das Kunsthau Dürr nie geschlossen. Auch nach seinem Tod erhalten seine Tochter Monika Dürr und ihr Mann Bertram Biesinger die Atelierräume so wie zu seinen Lebzeiten.

## Die verunglückte Torte

In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war eine Geburtstagsfeier im Café Dürr angesagt. Aus diesem Anlaß wurde eine Geburtstagstorte bei der Konditorei Örgel am Kräherwald bestellt, die am Nachmittag dort abgeholt werden sollte. Mit dieser Aufgabe wurde der Knabe Max beauftragt. Pünktlich um 14 Uhr machte er sich auf den Weg, und nahm in der Konditorei die Torte in einer Tortenschachtel in Empfang. Den Pfad vom Kräherwald herunter übte er sich als Jongleur.

Er hüpfte bei jedem Schritt, warf dabei die Tortenschachtel immer höher in die Luft und fing sie wieder auf. Doch Übermut tut selten gut, er stolperte und die Torte fiel aus der Tortenschachtel in den Dreck. Der Schreck war groß, schnell hob er die Überreste mitsamt dem Dreck und dürrem Laub auf in die Schachtel und schob den Deckel darüber. Weniger beschwingt schlich er voll Angst ins Café zurück. Seine Mutter empfing ihn schon an der Tür: „So, Mäxle, es ist gut, dass Du kommst, die Gäste warten schon, warum bist Du denn so bleich?“ fragte sie besorgt. „Mir ist so schlecht“ antwortete Mäxle und verschwand schnell in seinem Zimmer, wo er leise die Tür hinter sich verriegelte. Kurz darauf hörte er den Schreckensschrei seiner Mutter. „Ja ums Himmelswillen, was hat denn der Lausbub mit der Torte gemacht?“ schon wurde an seiner Tür gerüttelt, doch die war zum Glück verriegelt. Die Mutter war in den nächsten Stunden vollauf mit den Gästen beschäftigt, so daß die die erste Wut verrauchen konnte. Doch auch am Abend getraute er sich noch nicht aus seinem Zimmer, in das ihm seine ältere Schwester Klärle heimlich ein Butterbrot brachte.



Zeichnung zur Geschichte „Die verunglückte Torte“

### Impressum/Quellen

Dieser Text beruht vor allem auf persönlichen Unterlagen und Gesprächen mit seiner Tochter Monika Dürr sowie auf dem Buch „Thomas F. Dürr – Malerei + Grafik 1949 – 1984“ (Ditzingen-Heimerdingen 1984, herausgegeben vom Botnanger Kunsthaus). Der Titel und die Zwischenüberschriften sind eng an eigene Formulierungen von Thomas F. Dürr angelehnt. Die „Botnanger Geschichten“ wurden aus der vom Künstler selbst herausgegebenen Sammlung übernommen.

### Bilder:

Die Vorlagen für die reproduzierten Gemälde und Fotografien sind im Privatbesitz von Monika Dürr. Bei ihr liegen auch die Bildrechte.

Arbeitskreis Botnanger Heimatgeschichte: Fritz Egelhof, Waldemar Grytz, Gisela Häbich, Doris Jetter, Jochen Kretschmaier, Mina Smakaj, Sylvia Stieler (federführend für diese Ausgabe)

Ganz herzlich dankt der Arbeitskreis Monika Dürr und ihrem Mann Bertram Biesinger!

### Grafische Gestaltung und Druck:

Uwe Aschenbroich, Innovation Aschenbroich Stuttgart

Herausgeber: Arbeitskreis Botnanger Heimatgeschichte (c/o Bezirksamt Botnang, Klingerstraße 7, 70195 Stuttgart) mit finanzieller Unterstützung durch den Botnanger Bürgerverein

Nach wie vor besteht die Möglichkeit, alle bislang erschienenen Ausgaben der Botnanger Heimat beim Bezirksamt zum Preis von 15,00 EURO zu erwerben.